

Xylon-Werkstätten: Das Werk der Düsseldorfer Künstlerfamilie Wiegand im Blick

Geheimnis besprechen . . .

Mit 60 Exponaten beleuchten die Xylon-Museum + Werkstätten das Wirkungsfeld der aus Düsseldorf stammenden Künstlerfamilie Wiegand, deren Radius sich mit Tochter Suse Wiegand bis in die Vereinigten Staaten und nach Japan erstreckt. Mit hinreißend präsentierten Jazz-Standards von Lola Demur auf dem Piano war der Auftakt zu dieser Gruppenschau schwungvoll gelungen.

Dr. Jan Wiegand, Kunsttherapeut und Grafiker in einer Person, der den Nachlass der verstorbenen Eltern verwaltet, führte in das Werk von Vater Gottfried Wiegand und Mutter Martel sowie Schwester Suse ein. Martel, geboren 1922 in Düsseldorf, hatte zwischen 1953 und 1955 die drei Kinder Sibylle, Jan und Suse zur Welt gebracht. Ihr Studium der Malerei nahm sie an der Akademie der Bildenden Künste in München auf und setzte es an der Kunstakademie Düsseldorf fort. Meist werde sie mit Textilarbeiten in Verbindung gebracht. Martel habe vorwiegend mit Stoffen gearbeitet. Mit der Schere in den Stoff, "einer imaginären Linie folgend", habe sie ohne Vorzeichnung Figuren, Landschaften und Ornamente geschnitten. Dieses Verfahren habe sie Ende der 80er Jahre auf den Linolschnitt übertragen, woraus folgerte, dass praktisch jedes Werk ein Unikat ist. Martel Wiegand druckte mehrere Platten übereinander und gewann durch Verschieben derselben Plastizität. Manchmal habe sie die Druckplatten auch nebeneinander gesetzt. Im Druck ergaben sich höchst eigenwillige Gebilde, die tatsächlich an das Bedrucken von Stoffen erinnern. Im Gegensatz zu Ehemann und Tochter verwendete Martel Wiegand gerne Farbe und bevor die Linolplatten ausrangiert wurden, waren sie gut für Frottagen.

Gottfried Wiegand, geboren 1926 in Leipzig, der zunächst Zeichenunterricht bei Emil Schellenberger nahm, zwischen 1951 und 1954 einen Lehrauftrag an der Modeschule Düsseldorf innehatte, dann Gastdozent an der Kunstakademie Karlsruhe war und später Professor an der FH Köln, entwickelte in den 60er Jahren eine besondere Technik: Ein und das gleiche Motiv arbeitete er in Ton, als Zeichnung und als Linolschnitt. Seine Lieblingsmotive waren ein springender Hase, ein Kissen oder ein Fenster. "Es reizten ihn die einfachen Formen und umgrenzte Farbflächen", so Jan Wiegand. Und: "Die Serie, die Zahl spielte bei ihm immer eine große Rolle." Egal ob im Doppel- oder im Sechserpack - seine kleinformatischen Drucke fördern eine Künstlerpersönlichkeit zu Tage, die mit leiser Ironie und feinem, präzisen Strich alltägliche Motive ins Skurrile übersetzte. Höchst amüsant empfindet man Blätter wie "Geheimnis besprechen", bei der zwei Männer in Anzug einen riesigen Karton über sich gestülpt haben oder "See betreten", bei dem sechs geschneigte Herren unbeholfen im wahrsten Sinne des Wortes nasse Füße kriegen.

Suse Wiegand, geboren 1958 in Düsseldorf, studierte an der Hochschule der Künste in Berlin und ist seit 2002 Professorin für Plastik und Objekt an der FH Bielefeld. Sie trägt der Schau in einer zeitgenössischen Bildsprache mit schwarzer Tusche angereicherte Linolschnitte bei, die fast enzyklopädisch Alltagsgegenstände auflistet, diese aber von ihren Zusätzen entbindet, bis nur elementare Piktogramme übrigbleiben. Ästhetisch reizvoll sind diese auf hauchdünnem Japanpapier gedruckt und zart grün unterlegt. syd

Schwetzingen Zeitung
22. September 2008